

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Januar 2023 –

---

**Joseph Butler - The Analogy of Religion**, hg. v. David McNAUGHTON. – Oxford: Oxford University Press 2021. 320 S., geb. € 83,10 ISBN: 978-0-19-878586-6.

Die vorliegende Ausgabe der Schrift *The Analogy of Religion*, besorgt von David McNaughton, macht das religionsphilosophische Hauptwerk des einflussreichen englischen Aufklärungsphilosophen Joseph Butler allgemein zugänglich. Neben der Hauptschrift enthält Mc.s Edition Auszüge aus dem Briefwechsel des Vf.s mit dem englischen Philosophen Samuel Clarke, mit dem er v. a. den ontologischen Gottesbeweis kontrovers diskutiert. Einleitung und ausführliche Anmerkungen verorten die Schrift im Leben und Werk des Vf.s und seinem philosophiegeschichtlichen Kontext der Auseinandersetzung mit dem englischen Deismus.

Zentrales Anliegen von Butlers *Analogy of Reason* ist die Widerlegung der Annahme eines Schöpfers, der nach Vollendung des Schöpfungswerkes nicht mehr in die Geschehnisse der von ihm geschaffenen Welt eingreift. Hierzu zieht der Autor den titelgebenden Begriff der Analogie heran, der ihm im ersten Teil des Werkes zur Grundlegung einer natürlichen Theol. und in der zweiten Werkshälfte zur Verteidigung einer christlichen Offenbarungstheologie mit ihren definierenden dogmatischen Kerninhalten der Inkarnation und Erlösung am Kreuz dient. Das analoge Argument, das er als solches durchweg auch quantitativ, d. h. durch die kumulative Erweiterung um Ähnlichkeiten in der jeweiligen Sache, weiter zu untermauern sucht, wird von Butler traditionell im Sinne eines Rekurses auf ein Bekanntes, vornehmlich die natürliche Welt, definiert, der ein Unbekanntes, nämlich ein übernatürliches göttliches Wesen und sein heilbringendes Wirken, verständlich zu machen geeignet ist. Im ersten Teil gelten ihm zweckmäßige Strukturen als Grundlage für die Annahme einer von einer moralischen Gottheit in der Schöpfung eingerichteten und in der Vorsehung gelenkten Welt freier sittlicher Subjekte. So wie nämlich Tiere einen ihrer Umwelt angepassten Körperbau aufweisen, der sie in ihrem Lebensraum überlebens- und entwicklungsfähig macht, so finden sich die Menschen in einer Welt wieder, in der sie sich in moralischem Verhalten üben und das Glück der Mehrheit befördern können und sollen. Mag prima facie auch manches dem moralischen Zweck der Welt widerstreiten, stellt das Übel in Butlers analoger Argumentation kein schlagendes Argument gegen die Existenz einer moralischen Vorsehung dar, die in abermaliger Entsprechung zur natürlichen Lenkung des Tieres ebenfalls durchaus für uns unerklärliche oder nur schwer nachvollziehbare Aspekte aufweisen kann. Hier wie dort nämlich kommt die Dissonanz nicht der Widerlegung der analogisch wohlbegründeten natürlichen bzw. sittlichen Zweckmäßigkeit gleich. Zentrale Leitgedanken der analogen natürlichen Theol. der ersten Buchhälfte sind das Bewährungsmotiv, nach dem moralische Subjekte gerade in der Auseinandersetzung mit dem Übel ihren Daseinszweck erfüllen, sowie die Überzeugung von der Belohnung und Bestrafung des

Einzelnen in einem Leben nach dem biologischen Tod. In der „soul-making“-Theodizee des Werkes betont Butler die Unerlässlichkeit der sittlichen Herausforderung, ohne die weder Gott selbst als moralischer Lenker der Welt noch der Mensch als moralisches Subjekt zu wirken vermöchte. Selbst wenn aber das kumulative analogische Argument nicht schlagend ist, empfiehlt sich angesichts seiner allgemeinen Plausibilität, die eine Rechenschaftspflicht nach dem biologischen Tod wahrscheinlicher sein lässt als ein vollständiges Erlöschen der eigenen Existenz, ein Leben im Sinne moralischer Normen. Die Auffassung von der Welt als einer Stätte sittlicher Bewährung, die der Annahme der Natur als Ort eines vielfältigen pflanzlichen und tierischen Lebens entspricht, schließt eine analog erschlossene Eschatologie ein, nach der Gott in einem Leben nach dem Tod einen Ausgleich zwischen Tugend und Glück gewährleistet. Neben das neuere analoge Argument tritt in Butlers Schrift das klassischere rational-psychologische einer Einfachheit der Seelensubstanz, die als solche weder zu- noch abnehmen und mithin, wenn denn für sie dieselben Existenzregeln Geltung haben sollen wie für andere Dinge ihrer Art, nicht anders denn als unsterblich gedacht werden kann.

Im zweiten Teil des Werkes verteidigt Butler die christliche Religion gegen zentrale deistische Einwände, namentlich gegen den der Überflüssigkeit und Ungerechtigkeit einer nur einigen wenigen zugänglich gemachten heilsnotwendigen Offenbarung, gegen den der Absurdität einer Heilsmittlerschaft Jesu und gegen den eines intellektuell unredlichen Glaubens an göttliche Wunder. Auch hier führt dem Theologen Butler die Analogie die Feder, wenn er das relative Unwissen des Menschen heranzieht, um die Möglichkeit einer Offenbarung durch Gott zu verteidigen. Die allgemeine Plausibilität einer göttlichen Leitung weltlicher und menschlicher Geschicke schließt die Möglichkeit eines helfenden Eingreifens in Form einer zusätzlichen Offenbarung nicht nur nicht aus, sondern macht sie sogar wahrscheinlich, zumal die an Verfehlungen reiche Menschheitsgeschichte ein nachträgliches Einwirken durch den sittlichen Weltenherrscher weiter zu stützen geeignet ist. Noch tut es der Glaubwürdigkeit der göttlichen Offenbarung irgendeinen Abbruch, dass sie nicht gleich allen Menschen, sondern zunächst lediglich einer vergleichsweise kleinen Gruppe zuteilwird. Es ist vielmehr ein allgemeines Faktum, dass irdische wie geistige Güter ungleich verteilt sind. So wenig diese Ungleichheit aber in der natürlichen Theol. eine moralische Weltordnung ausschließt, so wenig ficht sie weitere göttliche Hilfsmaßnahmen in der christlichen Offenbarungsreligion an. Gleiches gilt auch für Jesu Heilsmittlerschaft, die ebenfalls nicht ohne Analoga in der alltäglichen sozialen Welt ist. So sind es Mittelsleute, die bei geschehenem Unrecht beim Geschädigten Partei für einen Täter zu ergreifen pflegen. Zusätzliche Glaubwürdigkeit erwächst dem Zeugnis Jesu durch die von ihm gewirkten Wunder. Zum einen besteht im Weltenlauf kein Mangel an per se zunächst unwahrscheinlich erscheinenden Vorkommnissen. Ein Wunder gehört offenbar in diese Kategorie, ohne deshalb aber a priori unmöglich zu sein. Zum anderen offenbart der Schöpfungsakt als solcher eine Kraft von eigener Art, die als erstes Prinzip der Natur nicht einfach selbst Natur sein kann. Dazu sollte das Wunder nicht etwa mit gewöhnlichen, sondern mit außergewöhnlichen Phänomenen verglichen werden, die ein Auftreten solcher besonderen Taten noch einmal wesentlich plausibler sein lassen.

Zwei angefügte Abhandlungen zur personalen Identität und zum Wesen der Tugend schließen das Werk ab. In ersterer weist Butler Lockes Definition über Erinnerungen zurück, die nicht ausreichen, die moralisch wie forensisch erforderliche Identität zu begründen. Eine Person, die sämtliche Erinnerungen einer anderen Person besäße, müsste mit dieser nach Lockes Definition identisch sein. Tugend besteht im Gehorsam gegenüber dem überpersonalen Standpunkt des

Gewissens, den Butler in Abweichung von seiner früheren Position in seinen Predigten konsequent über den der Eigenliebe stellt. Die vom Hg. ergänzten Passagen aus der Korrespondenz Butlers mit Samuel Clarke kreisen um die Notwendigkeit der Existenz Gottes, die als solche freilich die Notwendigkeit von Raum und Zeit einzuschließen scheint. Neben dem Text des Hauptwerkes und den Exzerpten aus dem genannten Briefwechsel bietet die vorliegende Ausgabe eine ausführliche inhaltliche und textliche Einführung des Hg.s Mc., in der dieser nicht nur die kirchliche Karriere des Autors und v. a. den Kontext der Schrift im Deismus-Streit des Englands des 17. Jh.s darlegt, sondern sich auch eingehend mit der Qualität der von Butler angeführten Analogie-Argumente auseinandersetzt. Kritik übt der Hg. etwa am metaphysischen Argument für die Unsterblichkeit des Menschen, die sich nicht über die Einfachheit des Bewusstseins beweisen lässt. Einheitlichkeit mag zwar ein Mehr und Weniger ausschließen, nicht aber ein gänzlich Vergehen. Daneben vergleicht der Hg. ausführlich die Moralphilosophie der Analogieschrift mit derjenigen der Predigten und argumentiert plausibel für einen Bruch zwischen der Position des „moral sense“-Predigers und derjenigen des Gewissens-Philosophen der späteren Schrift. Ein Überblick über frühere Ausgaben des vom Hg. modernisierten Textes der Schrift und eine Fülle von Anmerkungen mit Parallelstellen aus Butlers übrigen Werk und zusätzlicher historischer Information ergänzen die Ausgabe.

Mit Butlers *The Analogy of Religion* hat der Hg. Mc. eine unter philologischem wie philos. Gesichtspunkt gleichermaßen hervorragende Ausgabe vorgelegt. Das Werk selbst ist nicht nur von enormer philosophie- und theologiegeschichtlicher, sondern auch, wie Mc. mit Recht wiederholt hervorhebt, von großer systematischer Bedeutung. Butler behandelt die theol. Analogie in umfassender Weise und zeigt so Größe und Grenze der sprachlichen Grundform aller Rede von Gott auf. Erscheint einerseits die Analogie als probates Mittel, zugleich eine natürliche und eine Offenbarungstheologie rational zu begründen, erscheint andererseits manches Einzelargument, etwa abgelegene juristische und gesellschaftliche Praktiken, mehr als Notbehelf. Überaus erhellend ist in diesem Zusammenhang auch die Herausgebereinleitung, die alle erforderliche Grundinformation bietet und zugleich lesenswert und mit großer analytischer Klarheit den Weg zu einer historisch vertieften und v. a. systematisch gewinnbringenden Auseinandersetzung mit Butlers wichtiger theol. Schrift weist. Es handelt sich beim vorliegenden Werk insgesamt um eine auf Jahre hin definitive Ausgabe einer bedeutsamen Schrift der englischen Philosophie- und Theologiegeschichte.

#### Über den Autor:

*Christian Hengstermann*, Dr., Lehrbeauftragter für Klassische Philologie an der Bergischen Universität Wuppertal (c.hengstermann@gmx.de)